

# Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1913. Teil I, In der Windischer Dorfstrasse; Im Grundstück Ölhafen; Bei Schatzmann, Giesser, in Unterwindisch; Auf der Suche nach dem Südwall

Autor(en): **Heuberger, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **16 (1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159243>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# ANZEIGER FÜR SCHWEIZERISCHE ALBERTUMSKUNDE INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

HERAUSGEGEBEN VON DER DIREKTION DES  
SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUMS IN ZÜRICH  
NEUE FOLGE □ XVI. BAND □ 1914 □ 3. HEFT

---

## Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1913.

### I. Teil.

Von Dr. *S. Heuberger*.

#### 1. In der Windischer Dorfstrasse.

Die römische Lagerstraße, die vom Nordtor bis zur heutigen Windischer Dorfstraße nachgewiesen ist (Anzeiger IX 94—113; XI 41—45; XV 284—286; Baugeschichte S. 41 ff.; S. 53 ff.), wurde als *Via principalis* bezeichnet, weil man annahm, sie sei bis zum Südtor durch das ganze Lager ohne Unterbrechung gegangen. Bei der Grabung, die wir im August und September 1913 an der genannten Nordsüd-Straße unter der Leitung der Herren Dr. Barthel und Prof. Schultheß ausführten, sprach Dr. Barthel wieder die Vermutung aus, die schon früher Prof. Ritterling geäußert: die *Via principalis* entspreche der heutigen Windischer Hauptstraße, wenigstens bis zu der Stelle, wo dieselbe eine starke südwestliche Abbiegung macht: bei dem Grundstück westlich von der nordsüdlichen Lagerstraße, das auf dem Übersichtsplan I der Baugeschichte mit dem Buchstaben M (= Hausers angeblicher Marstempel) bezeichnet ist. Auf diesem Grundstück habe das Prätorium gestanden (Baugeschichte S. 58).

Bei den vielen Grabungen nördlich von der Windischer Dorfstraße haben wir bislang noch keine ost-westliche Lagerstraße angetroffen; wohl aber 1913 eine südlich davon (siehe unten S. 181 ff.). Letztere aber kann unmöglich die *Via principalis* gewesen sein, weil sie viel zu weit von der Nordfront entfernt ist. Es sprechen demnach Gründe dafür, daß die heutige Dorfstraße wenigstens teilweise über der vormaligen ostwestlichen Lagerstraße liegt.

Diese Gründe wurden nun durch folgendes verstärkt:

Im September und Oktober 1913 ließ das Gaswerk Brugg die Dorfstraße von Windisch in ihrer ganzen Länge für Anlage einer großen Gasleitung auf-

brechen. Der Graben für die Leitungsröhren, nahe am Südrande der Straße, wurde etwa 1 m tief und 0,5 m breit ausgehoben. Am Abhang bei der Windischer Kirche war nun allerdings für unsere Forschung nichts zu holen, weil dort die Straße in der Neuzeit verbessert und dabei erhöht wurde. Wohl aber zeigte sich oben im Dorfe, beim Hause des Herrn Lehrer Koprio, eine topographisch wichtige Stelle; da, wo am 30. September 11 silberne Münzen aus der augusteischen Zeit bei einander erhoben wurden (siehe Jahresbericht der Ges. Pro V. 1913/14 S. 6 B2). An dieser Stelle schien mir unter dem neuen Straßenbett eine alte angeschüttete Schotterschicht zu liegen. Mit Erlaubnis des Herrn Tischhauser, Verwalters des Gaswerkes, ließ ich durch unsere Arbeiter an dieser Stelle einen Sondierschacht ausheben (1. Oktober): 5 1/2 m östlich von der nordwestlichen Ecke am Sockel des Gartenzaunes beim Hause Koprios. Das Ergebnis ist in beigegebener schematischer Zeichnung angedeutet:

Erdschichten	1.	hellgraues Strassenbett	25 cm
	2.	erdfarbiges Schotterbett	45 cm
	3.	alter Strassenschotter	50 cm
	4.	graue Schicht, bestehend aus Tuffsand u. Mörtel	15 cm
	5.	schwarze Auffüllung, bestehend aus weichem Erdmaterial	125 cm
	6.	Naturboden in der Tiefe von 2,60 m unter der Oberfläche der Strasse	2,60 m

Die 3. Schicht — alter Strassenschotter — ist wohl ein Rest der vormaligen ostwestlichen Lagerstraße.

Weiter westlich dagegen schien mir diese alte Schotterschicht nur noch an einzelnen Stellen anzustehen, aber nicht so deutlich und sicher wie beim Hause Koprios. Ganz sicher aber fehlte sie an der Stelle gegenüber dem Grundstück Dätwiler, in dem auf Plan I der Baugeschichte die nordsüdliche Straße als „Via principalis“ mit dem sie begleitenden Kanal eingezeichnet ist. Ich ließ hier bis auf die Tiefe von 1,7 m hinunter graben, konnte aber weder Spuren einer Straße noch eines Kanals,

auch keine Bauwürmer beobachten. In der untersten Lage traf die Hacke den roten Bolis.

Weiter östlich wurden eine Mauer und ein starker Sockelstein freigelegt (1. Oktober); letzterer war noch im ursprünglichen Lager eingebettet. Daneben befand sich ein Boden, der aus gebrochenen Ziegelstücken zusammengesetzt war. Major Fels hat dann diese Bauteile aufgenommen.

Aus den dargestellten Beobachtungen schloß ich folgendes:

Die *ostwestliche* Lagerstraße hat beim Hause Koprios den aufgefüllten Keltengraben (Anz. XII 196; XV 292) überschritten. Die angeschnittene Stelle lag am Westrande dieses Grabens.

Die *nordsüdliche* Lagerstraße und der sie begleitende Kanal gingen wahrscheinlich nur bis zur heutigen Dorfstraße; nicht bis zur Südgrenze des Lagers, wie wir früher annahmen (Anzeiger XI 43 f.). Durch Grabungen im Lande Spillmann muß aber die jetzige Vermutung auf ihre Richtigkeit geprüft werden. Beim Hause Dätwiler macht die Dorfstraße eine südwestliche Abbiegung, die

jedenfalls nicht auf einem römischen Straßenzuge liegt. Diese Straßenstrecke, die der südlichen Klostermauer entlang führt, wurde sehr wahrscheinlich erst nach der Gründung des Klosters Königsfelden (1310) angelegt. Die alte Lagerstraße dagegen setzte sich in gerader Richtung durch das Gebiet fort, auf dem die Klosterscheune steht, und lief gegen die Klosterkirche zu. Sie ist auch durch Grabungen des Jahres 1913 auf dieser Stelle nachgewiesen; Direktor Frölich wird darüber Bericht erstatten; siehe auch den Jahresbericht 1913/14 der Gesellschaft Pro Vindonissa S. 2 und den Plan 1 : 10 000 von Barthel und Fels.

Auf der Straßenstrecke von 1310 sah ich denn auch im Gasleitungsgraben, nahe bei der Klosterscheune, eine Menge römischer Ziegelbruchstücke (2. Oktober), die mutmaßlich von einem Lagergebäude herrührten. Dieses Gebäude stand demnach südlich von der ostwestlichen Lagerstraße, wie das im folgenden Bericht dargestellte (im Grundstück Ölhafen).

Zu der Frage über den Verlauf der ostwestlichen Lagerstraße sei noch folgendes hier mitgeteilt:

a) Die im Anzeiger XV 301 B dargestellte Mauer (Stützmauer?) aus der Frühzeit Vindonissas liegt auch an der Windischer Hauptstraße.

b) In und bei der Hauptstraße, nahe beim Hause Koprios, wurden die zwei großen Bauinschriften aus der Zeit des Tiberius und des Claudius gefunden (siehe zuletzt: Anz. 1914 S. 107, 5; S. 106, 2). Weil die beiden Inschriftsteine nahe bei einander lagen, nehme ich an, ihr Fundort entspreche annähernd ihrem ursprünglichen Standort, dem Lagertore, durch das — unter der heutigen Dorfstraße (s. oben S. 174) — die ostwestliche Lagerstraße ging.

c) Die Windischer Hauptstraße geht zur Reuß hinunter, nach Unterwindisch, und bei den großen Spinnereien führt ein neuzeitlicher Fußgängersteg über den Fluß zum Weiler Reuß. Die Zürcher Straße aber geht weiter flußaufwärts auf einer Brücke über die Reuß. Dieser feste Flußübergang wurde jedoch erst im 19. Jahrhundert errichtet, als Ersatz für die vorherige Fähre. Die Brücke heißt deshalb heute noch die Fahrbrücke (Fähre-Brücke). Diese Fähre aber ist nicht der mittelalterliche Flußübergang. Dieser befand sich nämlich in Unterwindisch, wie S. Koprio in seiner Schrift „Windisch zur Zeit des Mittelalters“ (Brugg 1911) darstellt (S. 138 ff.; Planskizze S. 24, Ziffer 34). Nach ihm hörte ums Jahr 1450 der Betrieb der untern Fähre auf. Die letztere wird aber noch im 18. Jahrhundert erwähnt und zwar in J. Rud. Murers „Beschreibung des Habsburgerbads“ I. Absch. S. 87 (Zürich 1787). Es heißt da: „Die Reuß bildet vom *jetzigen Fahr* Windisch bis unter das Dorf und *alte Fahr* Windisch eine kleine bewohnte Halbinsel.“ Dieses Zeugnis scheint mir doch für eine längere Benutzung der ursprünglichen Fähre zu sprechen, als nur bis zum Jahre 1450. Jedenfalls aber zeigen der Verlauf der Windischer Hauptstraße, die Anlage des Dorfes, Unterwindisch inbegriffen, und der gegenüber liegende Weiler Reuß, sowie die nachgewiesene alte Fähre, daß seit dem Bestande des Dorfes Windisch der Flußübergang beim alten Fahr lag und die heutige Windischer Hauptstraße auch die ursprüngliche Straße nach Baden—Zürich ist.

Diese aber wird vom Flusse bis ungefähr zum Hause Dätwiler der ostwestlichen Straße des Römerlagers annähernd entsprechen. Auf der von Murer genannten Halbinsel könnte man wohl noch Spuren der Römerstraße finden. —

Selbstverständlich errichteten die Römer eine Brücke für ihre Straße; an die Stelle der römischen Brücke trat dann die mittelalterliche Fähr in Unterwindisch, die durch die Geschichte von der Ermordung König Albrechts (1. Mai 1308) bekannt und durch Schillers Tell (V. Aufzug, 1. Auftr.) berühmt geworden ist.

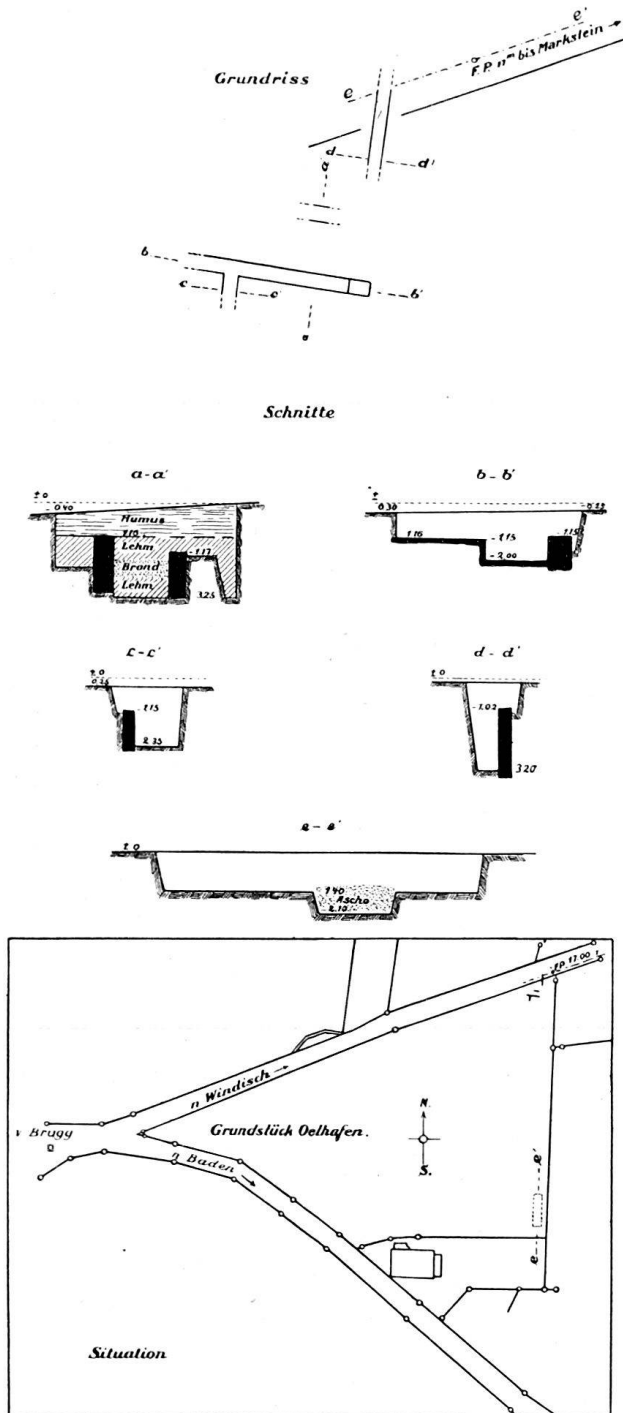


Abb. 1. Grabung im Grundstück Ölhafen 1913.  
Aufnahme von Hs. Frölich, Ingenieur.

am 3. Oktober Scherben eines großen römischen Kruges zum Vorschein; ebenso Bauwürmer. Eine mit Erlaubnis des Grundeigentümers, des Herrn Ölhafen zur Wirtschaft, sofort angeordnete Grabung ergab Mauerwerk, das in den

## 2. Im Grundstück Ölhafen.

Östlich von der Linde in Oberburg verzweigt sich die von Brugg her kommende Straße: der nördliche Zweig ist die Windischer Hauptstraße; der südliche führt durch Oberburg nach Baden—Zürich; siehe den beigegebenen Lageplan der Abb. I. Im Winkel zwischen den zwei Straßen liegen das Grundstück und die Wirtschaft Ölhafen: innerhalb des Legionslagers. Hier unternahmen wir zwei Sondierungen im Herbst 1913: 1) Schnitte a— $a^1$ ; b— $b^1$ ; c— $c^1$ ; d— $d^1$ : neben der Windischer Straße (bei F. P. 17 m); 2) Schnitt e— $e^1$ : nordöstlich von der Wirtschaft Ölhafen (Abb. 1).

### A. Neben der Windischer Hauptstraße.

Im Graben für die Gasleitung Brugg—Windisch kamen

Schnitten a—d<sup>1</sup> von Ingenieur Hans Frölich, in Abwesenheit von Major Fels, aufgenommen wurde. Es waren gute, festgefügte Mauern aus kleinen Bruchsteinquadern, zweifellos römischen Ursprungs. Auch die Funde erwiesen das mit Sicherheit. Die gute schwarze Ackerschicht, die über den Mauern lag, hatte die auffallende Stärke von 1 m. In der Tiefe von 1,7 m unter der Oberfläche lag eine 70 cm tiefe Brandschicht; darunter wieder bewegte, lehmige Erde: Schnitt a—a<sup>1</sup>.

Die Ziegel, die bei den Mauern gefunden wurden, lagen zum Teil auf der Brandschicht, zum Teil noch tiefer: demnach wohl an der Stelle, wo sie beim Einsturz des Gebäudes, der durch Feuersbrunst erfolgte, zu liegen kamen. Die Brandschicht ist aller Wahrscheinlichkeit nach die gleiche wie die auf der Breite nördlich von der Dorfstraße mehrfach beobachtete: s. u. a. Anzeiger XI 35 u. 45; Baugesch. 68.

Der Bau, zu dem die angeschnittenen Mauern gehörten, stand jedenfalls noch innerhalb des Lagers, in dem Felde südlich von der ost-westlichen Lagerstraße, die ja auf dieser Strecke nördlicher lag als die heutige Windischer Hauptstraße; siehe oben Seite 174.

Wir legten die Mauern nicht so weit frei, als sie noch erhalten waren, sondern nur so weit, daß sie aufgenommen und im großen Plane eingezeichnet werden konnten. Weder die Mittel noch der Arbeitsplan gestatteten eine größere Grabung auf diesem Platze.

*Fundgegenstände:* a) *Ziegel:* in der Tiefe von 2—3 m ein halber Deckziegel mit Abdruck eines Hundefußes, ohne Stempel. Ferner: 2 Deckziegel Jahn typ. 2c (L. XXI); 1 gebrochener und 1 ganzer Stempel Jahn 15a (Leg. XI); 1 Jahn typ. 14c (Leg. XI). Das merkwürdigste Stück war ein ganz erhaltener, ungestempelter Deckziegel, mit vielen Fußspuren eines Huhns, wegen seiner Ausmaße: 41 cm lang; oben 32, unten 31 cm breit. Dieses kleine Format kommt laut Jahns Untersuchung bei den Legionsziegeln von Windisch sonst nicht vor; siehe Anzeiger XI 114.

b) *Bronzen:* 1 wohl erhaltene Fibel (Brandschicht 1,7—2,4 m unter der Oberfläche; 7. X.); eine zweite Fibel; ein größeres, vierkantiges Glöcklein; kleinere, gebrochene Stücke.

c) *Tonsachen:* Bruchstück eines verzierten Terra-sigillata-Topfes, Form Drgd. 30; Scherben von großen Amphoren, Krügen und Schalen.

d) *Knochen* von Rind, Schwein, Hund und Hahn.

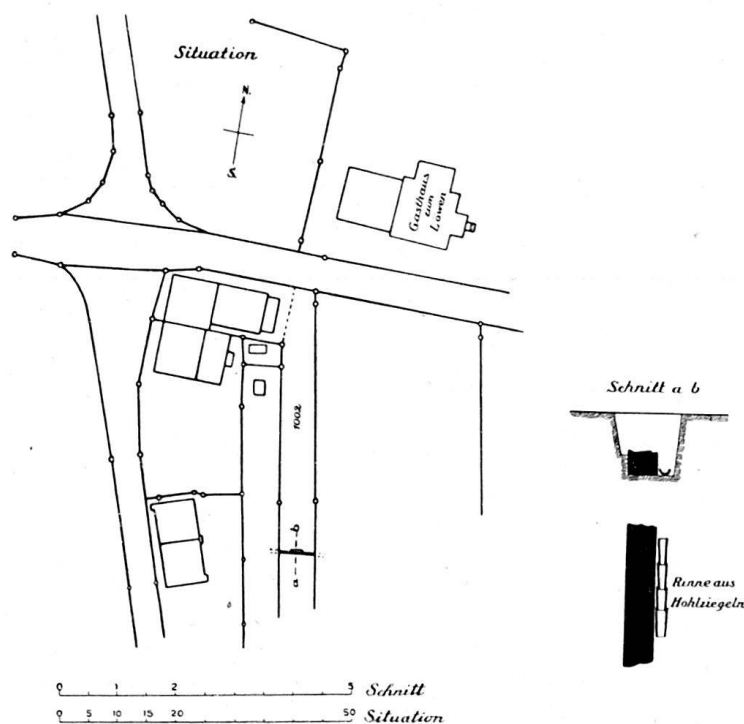
#### *B. Nordöstlich von der Wirtschaft Ölhafen.*

Schnitt e—e<sup>1</sup>.

Der Eigentümer verlangte für die Erlaubnis zu der eben dargestellten Grabung neben der Dorfstraße, daß wir einen Baum in seinem Grundstück fällen ließen. Dies gab Anlaß zu dem Sondierschnitt e—e<sup>1</sup>, bei dem außer Bau-trümmern, insbesondere Mörtelschutt, nichts Namhaftes zum Vorschein kam. Es waren hier ersichtlich Mauern ausgebrochen worden.

### 3. Bei Schatzmann, Giesser, in Unterwindisch.

Die Anlage einer Rübengrube führte den Grundeigentümer auf eine Mauer, die wir auf eine kurze Strecke frei legten: Zeichnungen in Abb. 2. Neben der Mauer lag eine Wasserrinne, die aus Hohlziegeln erstellt war, ähnlich wie wir es auch im Lager des 1. Jahrhunderts schon beobachteten: Anzeiger VIII 21 Abb. 4, O; Baugesch. S. 61.



C. Fels Oktober 1913

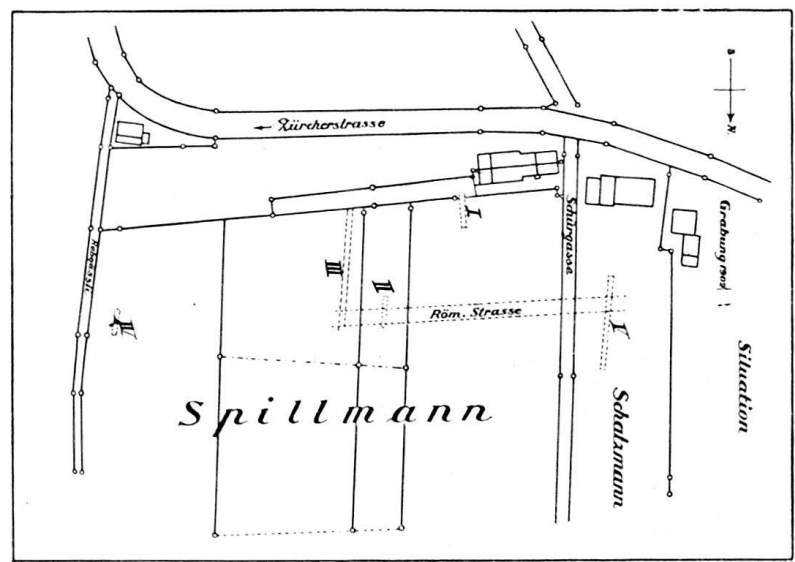
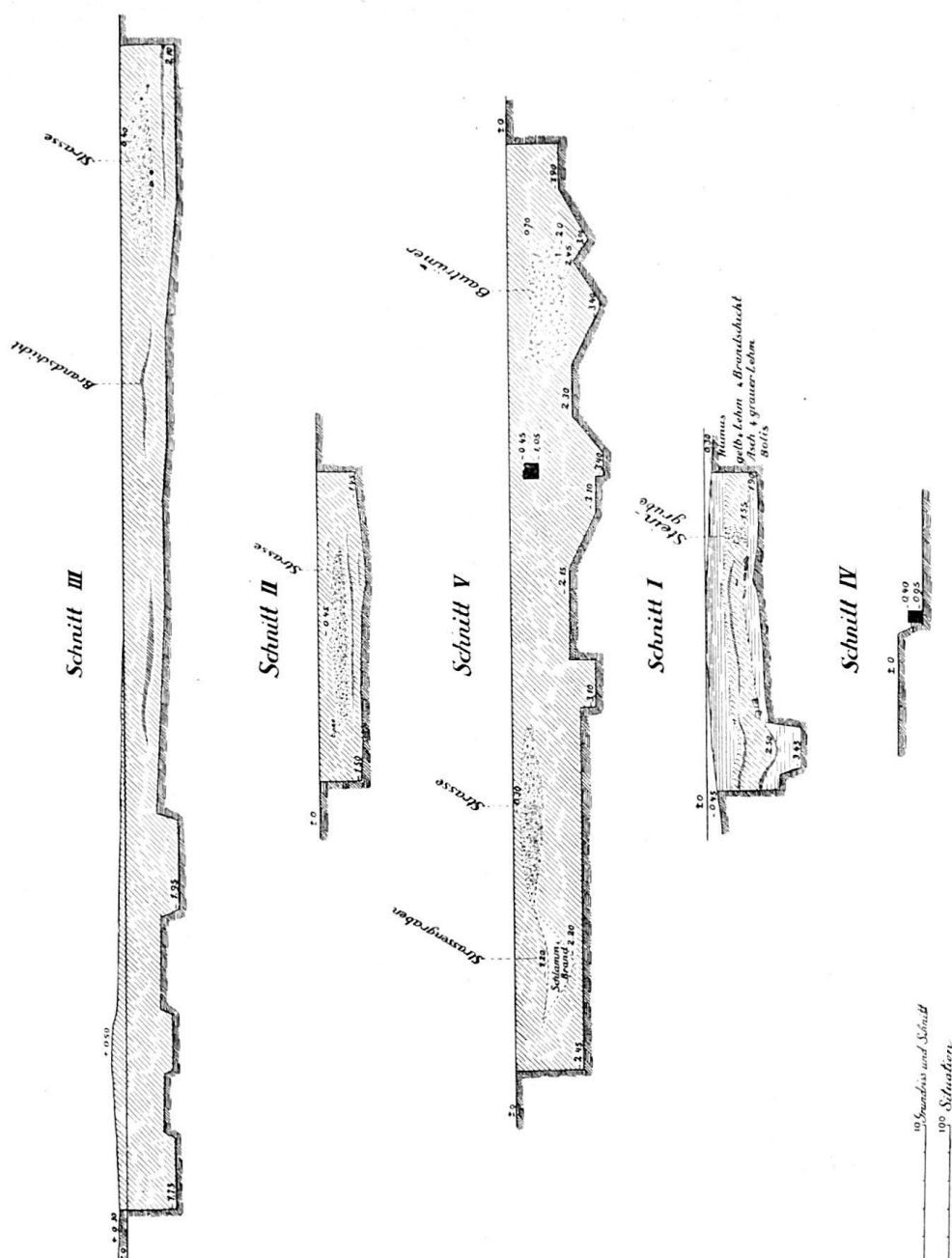
Abb. 2. Grabung bei Gießer Schatzmann in Unterwindisch 1913.  
Aufnahme von C. Fels.

Fundsachen: 1 ganzer Hohlziegel; 2 Deckziegel mit Stempel L. XXI; 3 mit L. XXI SC VI. Scherben von Krügen, Urnen, Amphoren, Reibschalen; namentlich auch geflammtes Geschirr.

Zweifellos rührt der Baurest von einem Gebäude des Vicus in Unterwindisch her. Die Fundsachen weisen den Bau ins 1. Jahrhundert. Wie uns die Anwohner erzählten, liegen nahe bei der durchschürften Stelle Reste eines Mosaikbodens in der Erde. — Über andere gefundene Baureste in Unterwindisch siehe Anzeiger XI 31 (Baugesch. 9); Anz. XV 286—288, 303—318.

### 4. Auf der Suche nach dem Südwall

in den Grundstücken Spillmann und Schatzmann. — Das große, flache Feld zwischen der Schürgasse und dem Rebgäßchen — siehe den beigegebenen



C. Fels.

Abb. 3. Grabung Spillmann und Schatzmann 1913. Aufnahme von C. Fels.



Lageplan in Abb. 3 — gehört den zwei Familien Spillmann und das Grundstück westlich von der Schürgasse der Frau Witwe Schatzmann. Im erstern Gebiet wünschten wir schon lange zu graben, um dort den südlichen Lagerwall zu suchen. Im Sommer 1913 konnte ich nun die Eigentümer zu der Erlaubnis bestimmen, einige Sondierschnitte auf ihrem Boden auszuführen: Schnitte I—IV. Das Ergebnis der Grabung 1912 am Rebgäßchen (Anz. XV 290) verstärkte den schon lang gehegten Wunsch, endlich einmal etwas Gewisses über den Südwall zu erlangen (Anz. XV 295 unten; XI 44).

Im südlichen Teile des genannten Feldes, des Schürhofes, wenige Meter nördlich von der Schürhofgrabung 1912 (Anz. XV 288), zieht sich von Ost nach West eine geradlinige Erdwelle (ein kleiner Rain), die schon öfter als Rest des Südwalles angesprochen wurde: s. Schnitt III, Ziff. +050. Sie hat auch die Verfasser des Planes 1 : 10000 (Jahresbericht der Ges. Pro Vindonissa 1913/14 S. 2) veranlaßt, die südliche Lagergrenze in punktierter Linie dieser Erderhöhung entsprechend einzuzeichnen. Wir zogen deshalb den Schnitt I senkrecht auf und durch diese natürliche Linie. Das Ergebnis der Untersuchung ist enthalten im Querschnitt I der Abb. 3. Schon in der Ackerschicht, die hier bis 90 cm tief war, fanden sich Scherben, sowie versprengte Roll- und Bruchsteine; letztere als Bausteine zugehauen; ferner Ziegelbrocken. Unter der Ackerschicht lag eine hellgelbe Schicht, die viel Branderde und vereinzelt Scherben enthielt, sowie einen Ziegelstempel (L·XXI). Noch in der Ackererde, d. h. in deren untern Schicht, 75 cm unter der Oberfläche, eine Neromünze, sowie Austernschalen. Diese und andere Einschlüsse erweckten den Eindruck, daß die ganze Auffüllung dem 1. Jahrhundert angehört. Die unterste Schicht, über 2 m unter der Oberfläche, bestand aus einer Lage von Sand und Asche, 30 bis 40 cm stark; darüber eine gelbliche Schicht, bestehend aus lehmiger Erde mit versprengten Kohlen, 40 bis 60 cm. Über dieser eine richtige Brandschicht von etwa 30 cm Stärke. Die schon oben erwähnte Ackerschicht bestand aus zwei Lagen: Humus 35—40, darunter 50 cm rauhere Erde. Auch in der untersten grauen Schicht lagen noch zersprengte Scherben.

Auffallend war die Vertiefung am Süden des Grabens; s. Schnitt I, Ziffer —3.45; ferner einzelne Mauersteine und ungefähr in der Mitte des Grabens eine Lage unregelmäßiger, plattenartiger, geringer Steine. Nördlich von diesen ein Loch, gefüllt mit Rundsteinen, bei Ziffer —1.55 des Schnittes I in Abb. 3. Diese Steingrube war ersichtlich dadurch entstanden, daß der Landmann hier aufgelesene Steine vergraben hatte. Nirgends aber war in diesem Sondierschnitt eine Fundamentgrube zu erkennen, die auf einen Wall hingedeutet hätte; auch nicht in der Vertiefung —3.45. Ein gemauerter Wall oder Spuren davon waren demnach in diesem Schnitte nicht zu treffen. Ob die Vertiefung bei Ziffer —3.45 von einem Graben herrührte, ist fraglich. Wenigstens am Süden des Schnittes III war diese Vertiefung nicht vorhanden.

Infolge dieses Ergebnisses fragte ich den Grundeigentümer, ob er nicht beobachtet habe, daß in seinem Lande unter der Oberfläche eine starke ost-westliche Mauer vorhanden sei. Er sagte: ja, an der Stelle des Schnittes II

vermute er eine solche, weil da bei trockenem Wetter das Gras schneller verwelke. Wir zogen deshalb den Graben, der im Schnitt II dargestellt ist. Hier fanden wir nun den vollkommen erhaltenen Körper einer gut angelegten Schotter-



Abb. 4. Grabung Spillmann 1913: Schotterstraße.  
(Die Schotterschicht ist durch einen Schatten teilweise gedeckt).  
Aufnahme von Edm. Fröhlich.

straße, etwa 40 cm unter der Oberfläche: Abb. 4. Der Körper war in der Mitte gewölbt und etwa 55 cm dick. Je links und rechts vom Schotterkörper war ein schmales Steinbett, ersichtlich die Unterlage von Fußwegen, die neben der Fahrstraße liefen.

Um die Richtung der Straße festzustellen, mußten noch einige Schnitte gezogen werden. Sie zeigte sich im Schnitt III ebenso gut erhalten. Ihre Breite betrug mit den Fußwegen etwas über 7 m (= 24 röm. Fuß). Straßenschlamm

war besonders in den Fußwegen leicht erkennbar. Der Körper der Fahrstraße hatte in Schnitt III in der Mitte die Stärke von 75 cm. In beiden Schnitten fiel folgendes auf: unten bestand der Körper aus schmutziggrauer Masse, etwa 35 cm stark; darüber lag eine sandig-kiesige Schicht und wieder darüber ein jüngerer Straßenkörper von rötlich-brauner Färbung, 30—35 cm stark. Ganz ersichtlich war die untere Schottererschicht länger gebraucht und vom Straßenschmutz grau geworden. Die obere Schicht rührte von einer zweiten Beschotterung her, die nicht lange gebraucht wurde und deshalb die Naturfarbe behalten hatte.

In beiden Schnitten lag der Straßenkörper nicht auf gewachsener, sondern auf bewegter Erde (vgl. Schnitte II, III und dazu V), die ziemlich viel Brandschutt enthielt. Die Funde wiesen die Straße ins 1. Jahrhundert.

Schnitt III verlängerten wir südwärts bis zu der eingangs genannten vermeintlichen Linie des gemauerten Walles. Aber auch da fanden wir keine Spuren davon.

Um zu untersuchen, ob die aufgefundene römische Straße bis zum Reb-gäßchen gegangen sei, zogen wir den Sondiergraben IV. Dieser legte zwei Mauern frei, die einen Winkel bilden. Diese sehr geringen Mauern bestanden ganz aus Kieselsteinen, die mit schlechtem Mörtel gebunden waren. Dabei: einige sigillataähnliche, geringe Scherben. Die Fortsetzung des Straßenkörpers fanden wir da nicht. Wahrscheinlich hat die Straße auf der Strecke zwischen den Schnitten III und IV eine Biegung nach Süden gemacht. Das muß jedoch durch spätere Grabungen noch untersucht werden.

Einstweilen wollten wir durch Schnitt V im Grundstück der Frau Schatzmann, westlich vom Schürhofgäßchen, einmal die westliche Fortsetzung der Straße ermitteln und sodann durch Verlängerung dieses Schnittes nach Norden untersuchen, ob der südliche Lagerwall nördlich von der zuerst vermuteten Linie und von der entdeckten Straße zu finden sei. Der Straßenkörper fand sich auch hier in der Tiefe von 30 cm unter der Oberfläche; allerdings durch Schatzgräberei zerwühlt, aber immerhin deutlich genug. In den Schnitten II und III waren auch Spuren von Straßengräben zutage getreten; hier fand sich in Schnitt V, südlich von der Straße, ein breiter und tiefer Graben, der mit Schlamm und Brand gefüllt war, während die Spuren der Fußwege fehlten. In den Schnitten I, II, III trat keine Mauer zutage; dagegen in Schnitt V eine solche, die von Osten nach Westen ging, in der Tiefe von 45 cm auf bewegter Erde: Abb. 3. Am Nordende des Grabens, nördlich von der soeben erwähnten Mauer, die nicht vom Wall, sondern nur von einem Gebäude herrühren konnte, lagen in der Tiefe von 0,7 bis 2 m auffallend viel Bautrümmer (etwa 1 m<sup>3</sup>), besonders Kalkbruchsteine, und darunter zwei deutlich in die Naturerde geschnittene, nach unten spitz zulaufende Vertiefungen, bezeichnet mit den Ziffern —3.40 und —3.00. Wir mußten diese mit bewegter Erde gefüllten Vertiefungen als Spitzgräben ansprechen. Die darüber liegenden Bautrümmer können von der zerstörten Wallmauer herrühren, die nördlich von den Spitzgräben gestanden hätte. Bemerkenswert schien mir, daß unmittelbar über dem nörd-

lichen Spitzgraben graue schlammige Erde lag, die gar keine Steine oder Steinchen enthielt und sehr fest war (Damm- oder Wallerde? Vgl. Anz. XIV 123 oben). Es waren darin nur wenig Scherblein und Kohlenstückchen. Die Erde im Spitzgraben selber war mit kleinen Kieselsteinen vermischt. Leider mußten wir an dieser wichtigen Stelle mit der Arbeit aufhören, um Mitte Dezember 1913, weil die Jahreszeit zu weit vorgerückt war. Wir nahmen uns vor, im Februar 1914 weiter zu fahren, wurden aber durch schlechte Witterung daran verhindert. Im Frühling und Sommer aber durften wir den Landmann nicht stören. Es muß demnach später noch untersucht werden, ob nördlich von den zwei Spitzgräben ein gemauerter Wall stand. Beim Schnitt V werden noch zwei Vertiefungen auffallen: Ziffer —3.10 und Ziffern —3.10, —3.40. Möglicherweise gehörten diese Vertiefungen auch zur Verteidigungslinie; vielleicht standen darin Annäherungshindernisse, z. B. Palissaden; von Mauerresten war in den Vertiefungen nichts zu bemerken.

Ergebnis der Sondierschnitte I—V:

1. *eine ost-westliche Schotterstraße* des 1. Jahrhunderts. Sie ist die Fortsetzung der von Edm. Fröhlich im Jahre 1902 ermittelten Straße: Anzeiger V S. 10 f.; angedeutet auf dem Situationsplan unserer Abb. 3, wo sie bezeichnet ist mit: Grabung 1902. Es fällt nur auf, daß der von Fröhlich beschriebene Straßenkörper einen andern Querschnitt weist (Anz. V 10, Abb. 6), als der von 1913. Die Richtung der zwei Straßenstrecken von 1902 und 1913 stimmt aber so genau, daß sie zum gleichen Straßenzuge gehört haben müssen.
2. Die Spitzgräben von Schnitt V sind höchst wahrscheinlich Teile der südlichen Verteidigungslinie des Lagers, das dem 1. Jahrhundert angehört.
3. Wenn letzteres richtig ist, so ging die aufgefundene Straße südlich am Lager vorbei zur Reuß hinunter.

Dafür, daß die Straße außerhalb des Lagers lief, spricht auch das Fehlen von Gebäuderesten in dem durchschnittenen Gebiete. Die Mäuerchen in Schnitt IV dürfen wir wegen ihres geringen Aussehens und die allerdings gute Mauer in Schnitt V wegen ihres Standortes (auf starker Auffüllung) eher der Zeit nach der ersten Militärperiode Vindonissas zuweisen, als dem Lager des 1. Jahrhunderts; s. unten das Fundverzeichnis, Buchstaben d.

Die Grabung dauerte vom 21. Oktober bis 17. Dezember (Zudeckung inbegriffen).

Die zahlreichen Kleinfunde aus den Sondierschnitten I—V will ich nicht im einzelnen aufführen; sie sind im Katalog des Konservators verzeichnet. Die sehr zahlreichen Tonscherben, die weit überwiegen, sahen gleich aus wie die aus dem Lager des ersten Jahrhunderts. Besonders erwähnt seien folgende:

a) Teil einer großen verzierten Schale (Pflanzen- und Tierornamente) von der Form Drgd. 29; aus gelber, rosa getupfter und geädertes Ter. sig., wie sie auch in La Graufesenque vorkommt; Stempel (OFMODEST); aus Sondiergraben

III, Ackerschicht, 50—80 cm tief. Diese Sigillataware ist uns in Vindonissa erstmals hier und bei der Grabung Dätwiler 1913 begegnet.

b) 1 offene Lampe von grauem Ton (Schnitt III, Ackerschicht 50—80 cm tief); von der gleichen Art, wie sie auch im Schutthügel gefunden wurde.

c) 1 Lämpchendecke mit reitendem Amor (abgebildet in unserem Jahresbericht 1913/14); bisher von uns in Vindonissa nicht gefunden; wohl aber im Kalberhügel beim Bau der Bahnlinie Brugg-Turgi; siehe Otto Jahn, Röm. Altertümer aus Vindonissa, in den Mitteilungen der Antiq. Gesellschaft Zürich, Bd. XIV Heft 4, Taf. II 5, Text S. 106 (16). — Fernere Teile von Tonlampen, wovon eine mit Bild einer Muschel und eine mit Altar.

d) Bruchstück eines gelb-grauen Tonlämpchens mit Bild: Amor, der einen Löwen trinkt. Fundort: Erde unter dem Fundament der Quermauer in Schnitt V (21. Nov.). Dieses Stück, das auch dem 1. Jahrhundert angehört, ist ein Zeugnis dafür, daß die Mauer auf Schutt des 1. Jahrhunderts erstellt wurde und demnach eher aus späterer Zeit stammt.

e) Ein kleiner Krug, ganz erhalten, einhenkelig; aus ziegelrotem Ton, mit dunkel weinrotem Firnis; Höhe 14,9 cm; Durchmesser des Bauches 12 cm. Fundort: Ackerschicht, Südseite des Schnittes III.

f) Ein Töpfchen (oder Becher) von Ton, in Urnenform; abgebildet in unserm Jahresbericht 1913/14.

g) Ein Sigillata-Täßchen in Schnitt II aus der weichen Erde neben dem Straßenkörper.

h) Boden eines arretinischen Gefäßes mit Rundstempel AVILIVS·FELI; aus der Tiefe von 1,9 m am Nordrande des Schnittes V. — Außer diesem noch folgende Stempel: ... FEC (wahrscheinlich VILLO FEC). OF·BASSI . TASCOW. MELVS FECI . VLLVS . CIR ... VTIFI . O·SABI.

i) Schönes dunkelblaues Glas (gebrochen) mit aufgesetzten Knöpfen auf der Oberfläche; ein Stück blau und weißes Überfangglas; eine Perle aus Glasfluß.

k) 7 Münzen: 1 Agrippa, 1 Nero (oben erwähnt), 1 Valens, 3 unbestimmbare). In Schnitt V ein Trajan aus den Jahren 105—110 n. Chr. = Argovia VII 121 ff. A 14 (Cos. V PP). Die Trajansmünzen aus der Zeit nach dem Jahr 100 sind in Vindonissa ziemlich selten.

l) Es ist bemerkenswert, daß auch in Schnitt V zu unterst (2 m Tiefe und noch tiefer) noch römische Sigillatascherben lagen; in dem Spitzgraben —3.00 sah ich eine gewöhnliche Krugscherbe mit Henkel, von gleicher Art, wie man sie im Lager des 1. Jahrhunderts findet.

m) Eine große Menge Scherben von Amphoren, Reibschalen, Urnen, Töpfen, Krügen aus weißem, grauem, gelbem, rotem und schwarzem Ton. Eine Schale aus Mägenwilerstein. 7 Teile von Mühlsteinen. 2 Gewichtsteine vom Webstuhl.

n) Einige Bronzen, darunter ein lakonischer Schlüssel und ein gebrochenes Glöcklein.

o) Wie im Lager die Sachen aus der Zeit nach dem 1. Jahrhundert selten sind, so auch hier: unter den vielen Scherben, die zeitlich bestimmbar sind,

fanden sich in den Schnitten im Lande Spillmann und Schatzmann nur 3 Sigillatascherben aus der spätern Zeit.

\* \* \*

Für Mithilfe bei der Bestimmung der Kleinfunde spreche ich dem Konservator Dr. Eckinger verbindlichen Dank aus. — Der später erscheinende II. Teil des Grabungsberichtes wird enthalten: die Bodenforschungen a) im Grundstück Dätwiler (an der nordsüdlichen Lagerstraße); b) am Nordende des Keltengrabens und c) bei der Klosterscheune (an der ostwestlichen Lagerstraße). Berichterstatter: Prof. Dr. Schultheß und Dir. Frölich.

Nachträge zu den Grabungsberichten 1911 und 1912. I. Zu dem Bericht über die Grabung im Steinacker, 1911, Bau II; Anzeiger XIV (1912) S. 114 f.; betreffend den *Inscriptionstein mit ausgetilgtem Kaisernamen*; besprochen von Prof. O. Schultheß im Anz. XIV S. 115—117 und im Anz. XVI (1914) S. 105—108. — Es lag durchaus kein zwingender Grund vor zu lesen: in honorem domus divinae. Wenn ich gewußt hätte, daß die kürzere Formel in honorem von Dessau schon auf Inschriften des 1. Jahrhunderts nachgewiesen ist, so wäre ich ohne Wanken bei meiner ersten Ansicht geblieben: daß der Stein zu Bau II gehört hatte. Aus meinem Fundberichte (Anz. XIV 112 ff.) geht hervor, daß der Bau im dritten Viertel des 1. Jahrhunderts entstand und daß demnach die Vermutung Dessaus, der getilgte Kaisername habe Nero (Neronis) gelautet, aufs beste mit den Fundtatsachen übereinstimmt und durch sie kräftig gestützt wird.

Überwies man jedoch die Inschrift, wie Professor Schultheß es zuerst tat, einer „ziemlich späten Zeit“ (Anz. XIV 116), so blieb allerdings nur die zweite Militärperiode Vindonissas (260—400) übrig. Denn in der für Vindonissa armen Zeit zwischen den zwei Militärperioden, 100—260, hätten wohl römische Bürger diesen Platz nicht aufgesucht, außer wenn sie da eine Hungerkur durchmachen wollten.

II. Die *kleine Cultusstätte in Unterwindisch* (Anz. XV 303 ff.) habe ich als kleinen Tempel bezeichnet; trotz ihres geringen Umfanges und ihrer notdürftigen Ausstattung. Schultheß hat nun diesen Ausdruck beanstandet: Anz. XVI 110. Ich hielt jedoch das Wort für berechtigt, weil die Kultstätte die Hauptbestandteile eines Tempels enthielt: den Platz für das Götterbild und Altäre. Allerdings war ich mir dabei bewußt, daß ich das Wort in freierem Sinne brauchte, als es gewöhnlich der Fall ist; ganz gleich, wie Schultheß von der oben erwähnten Steinacker-Inschrift in einem sehr erweiterten Wortsinne sagt, sie sei in situ gefunden worden (Anz. XVI 108). Wäre die Inschrift im strengen Sinne des Wortes in situ und nicht unter

den Trümmern des Baues gefunden worden, so wäre ja der nun allerdings beseitigte Irrtum über ihre Herkunft und über ihr Alter nicht entstanden.

III. Bei der Grabung *neben der Pintenwirtschaft Schatzmann* (1912; Anz. XV 301) fanden wir außer den im Berichte erwähnten Sachen eine Kiste voll Scherben des 1. Jahrhunderts; von der gleichen Art, wie man sie bei jeder Grabung im Lager der genannten Zeit erhebt. Infolge eines Versehens unterblieb diese Bemerkung in meinem Berichte.

